

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pester Zeitung)

1817.

XXIV.

23. März.

Gar leicht geschieht's, daß man sich selbst vergiftet;
Dann steigt des Herzens Muth mit den Gefahren;
Denn oft gibt's große Schätze zu bewahren,
Als selbst das sonst so liebe Leben ist.

Der Mensch und das Schicksal. Der Fels der Liebenden. Zwischen Antiguera und Archidona, an der Gränze von Grenada in Spanien, liegt ein sehr berühmter Fels, der Fels der Liebenden genannt. Diese Benennung führt er schon seit vielen Jahrhunderten und ihr Ursprung war folgender: Zur Zeit der Maurischen Herrschaft in Grenada lebte daselbst seit 2 oder 3 Jahren ein Jüngling christlicher Religion bei einem Mauren in Gefangenschaft. Sein Herr wußte ihn zur Verrichtung verschiedener Geschäfte im Hause und in der Stadt sehr gut zu gebrauchen, und durch seine edle Bildung, so wie durch seinen Anstand, gewann er bald auch das Herz der Tochter des Hauses. Doch war an einen offenen und ungestörten Umgang zwischen beiden nicht zu denken; denn er war nur Diener, sie schon ein mannbares Mädchen, und so mußten sie fürchten, wenn ihre Liebe verrathen würde, es mit dem Leben zu büßen. Sie faßten daher den Entschluß, zu fliehen. Auf dieser Reise nun kamen sie an den obenerwähnten Felsen. Ermattet wollten sie am Fuße desselben andrücken; da gewahrten sie in der Ferne den Vater, der ihnen mit einem großen Gefolge zu Pferde nachsetzte. Was nun zu thun? wohin sich wenden? wozu sich entschließen? Vor Schrecken auffer sich klümmten sie (die einzige Ausflucht) an den Steinen des Felsen ei-

lig hinauf und erreichen mühsam den Gipfel. Doch auch hier ist kein Schutz zu hoffen. Mit funkelnden Augen und zorniger Stimme befiehlt ihnen der verbitterte Vater, herunter zu steigen, und droht ihnen, wosern sie nicht gehorchen würden, sogleich ein Beispiel äußerster Strenge zu geben. Seine Begleiter riefen hinauf und warneten: nur des Vaters Gnade kan euch retten; werft euch ihm zu Füßen, und bittet um Verzeihung! Als aber dennoch die Liebenden sich weigerten, zu gehorchen, stiegen Alle von den Pferden und suchten den Felsen zu erklimmen. Doch der Jüngling wälzte ihnen Felsenstücke entgegen, und warf Erde und Stämme hinab; denn was Verzweiflung an die Hand gab, wurde ihm zur Waffe. Da nun die Belagerer nichts gegen ihn ausrichteten, ließ der Vater aus dem nahen Flecken Bogenschützen herbeirufen. Als diese kamen, entsank dem bedrängten Paare der Muth. Sie sahen, daß nun nichts mehr zu thun übrig sey, umfaßten sich, und — um Beschimpfungen, Vorwürfen und größerer Marter zu entgehen, stürzten sich eng umschlungen auf der nämlichen Seite und in demselben Augenblick hinunter, wo der ergrimmete Vater den Erfolg seines Unternehmens eifrig erwartete. Umarmt erreichten sie den Boden und hauchten ihr Leben aus. Alle Anwesenden waren gerührt; nur der Vater nicht; und es geschah wider seinen Willen, daß man sie da beerdigte, wo sie ihrer Liebe das Leben aufopferten. Ihr Heroismus war eines bessern Schicksals werth.

Gesundheitspflege. Ueber die Bereitungsart der MoosChocolate. Hr Dr Ettmüller zu Delitzsch machte kürzlich Folgendes bekannt: „Auf meine Anzeige: „über den medicinischen

Gebrauch der MoosChocolate" (S. No LXXIX. dieser Gemeinnütz. Blätter vorigen Jahres) erhielt ich so viele Anfragen, wegen Verfertigung derselben, daß ich einen großen Theil meiner Zeit zur Beantwortung derselben zu verwenden hatte. Ich würde das auch ferner mit Vergnügen gethan haben, allein den seit einiger Zeit ganz unverschämten Anforderungen und so vielen unfrankirt eingegangenen Briefen auf einmal zu begegnen, mache ich hiemit zum allgemeinen Besten die Vorschrift selbst bekannt: Die Bestandtheile einer ächten MoosChocolate, nach oberrührender Anzeige, sind: vier Pfund ausgeschälte Cacaobohnen; vier Pfund feiner Zucker; zwey Pfund ganz feines Pulver der ächten Isländer Flechte, welche vorher schnell gebrüht und wieder getrocknet worden; und ein Viertel Pfund ganz feines Pulver von der ächten Salepwurzel. Die Bereitungsart ist übrigens ganz so, wie bei jeder andern Chocolate, welche jedoch nach der, jedem Apotheker bekannten Kunst, in körniger Pulverform herzustellen ist." — Eine andere Vorschrift darüber ist folgende, von C. V. Schröder, Apotheker zu Zeitz: „Vier Pfund geröstete und entschälte Cacao; vier Pfund gestoßener Zucker; fünf Viertel Pfund Isländische Flechte, welche von allen andern damit vermengten Flechten und Unreinigkeiten wohl gesäubert, in kaltem Wasser gewaschen, getrocknet und durchs Stoßen und Beuteln in das feinste Pulver verwandelt worden ist; und ein Viertel Pfund fein gestoßene Salepwurzel.“ Hr Schröder setzt hinzu: „Ich schlage diese Chocolate auch in Tafeln ohne bedeutende Schwierigkeiten, weil der größere Theil des Publicums Chocolate nur in Tafelform kennt, und die Pulverform zu sehr an's Mediciniren erinnert.

Zur Bereitung der Chocolate bediene ich mich des Apparats, welcher in den pharmaceutischen Erfindungen von Råde, 1 Theil. Leipzig 1816 beschrieben und abgebildet ist; er entspricht allem, was man wünschen kan. Als Beutelmaschine empfehle ich die Westrumb'sche, in dessen Handb. der Apothekerkunst 1 Theil, Hannover bei Gebrüder Hahn 1815."

Ökonomie. Sehr vortheilhafte und ergiebige Art, Kukurutz zu bauen. Der oftmals schon von uns dankbar erwähnte Hr Pfarrer v. Csereney zu N. Kovátsi, macht Folgendes bekannt: „Nachstehendes Verfahren, Kukurutz zu bauen, ist zwar etwas mühsam, doch im Ertrag ungemein belohnend: Nachdem das Feld gehörig ein-, und noch besser zweymal, wie gewöhnlich geackert ist, macht man den ganzen Acker durch, in gehöriger Entfernung, d. h. auf jedem Fleck, wo Kukurutz zu stehen kommt (je weiter von einander, desto besser, wobei der große Zwischenraum ohnedieß mit Bohnen, Kartoffeln, ic bepflanzt werden kan,) ein beliebiges Loch, z. B. vom Diameter eines kleinen Schafels oder Korbes; in dieses Loch wird beiläufig eine halbe Schwinge voll Dünger geschüttet, wie beim Gruben geschieht; dann überzieht man das Loch mit Erde, und legt in die Höhe etwelche Kukurutzkörner, wie gewöhnlich, so daß der Kukurutz ober dem belegten und gedeckten Dünger zu stehen komme. Wenn die Körner aufkeimen und mit ihren Wurzeln den Dünger erreichen, wird man Wunder sehen. Die Mühe lohnt sich reichlich; und wird im darauf folgenden Jahre der Acker gehörig bestellt, so gibt es eine der vorzüglichsten Anbauungen, indem der obenangezeigte unter der Erde verweste Dünger seine gut

conservirte Befruchtungskraft überallhin vertheilte. Nur muß man nicht zu viele Stengel Kukuruz beisammen lassen."

Anekdoten. Die Franzosen. Als Fürst Blücher nach der Schlacht von Belle-Alliance (Waterloo) am 29. Juni 1815 nach Gonesse vor Paris kam, erhielt er von einer das benachbarte Schloß Montmorency bewohnenden Dame einen Brief, worin sie um eine SicherheitsWache bat. Der Brief begann mit folgenden Worten: „Ohne Zweifel haben Eu. Durchlaucht die neue Heloise gelesen, und werden sich daher erinnern, daß der unsterbliche Jean Jacques Rousseau eine Einsiedelei bei Montmorency bewohnte.“ Blücher legte lächelnd den Brief weg und sagte: „Da sieht man die Franzosen! Sie glauben, man könne weder Bonaparten schlagen, noch Paris erobern, wenn man nicht die Heloise gelesen hat.“ — Katharina II. Diese große Kaiserin Rußlands stand sehr oft, als Monarchin und Frau, lediglich untr dem Einfluß ihres Herzens, das die Quelle aller Liebendwürdigkeiten ist. Eines Tags wurde ihr hinterbracht, daß man ihre Marmorbüste, die in einem Zimmer der Eremitage unter einem Krystallgase sorgfältig aufbewahrt wurde, bemalt angetroffen habe, und der Angeber suchte die Kaiserin gegen den Frevler aufzureizen. Katharina aber blieb ganz ruhig und sagte bloß: „Wahrscheinlich wollte mich ein Edelknabe wegen meiner Gewohnheit Noth aufzulegen, lächerlich machen. Alles was man thun muß, ist, meine Büste wieder abzuwaschen.“

Andeutungen. Bestes Verfahren, Abdrücke von Münzen zu machen. (Vom seel. Prof. Gatterer in Göttingen). Man löst feine

Hausenblase in genugsamen Wasser auf, gießt es durch ein leinenes Tuch und kocht es bei gelindem Feuer ein, bis es eine feste Gallerte gibt. Will man Goldmünzen abdrücken, so setzt man der zerschmolzenen Gallerte seine goldgelbe Saftfarbe zu, bei Kupfermünzen färbt man es kupferähnlich, bei Silbermünzen wendet man es ungefärbt an, übergießt die Münze so dick wie möglich, aber mit Vorsicht, damit der Rand trocken bleibt und läßt es in warmer Luft abtrocknen. Um den Abdruck von der Münze abzulösen, darf nur ein wenig an dem Rande mit dem Federmesser geholfen werden. Ist die Münze rein und glatt, so löst sich der trockene Abdruck sehr leicht ab. Ist sie unrein, so kan man sie vorher in warmes Wasser legen und mit einer weichen Bürste abputzen. Ist sie aber nicht glatt, so thut man wohl, wenn man sie nach dem Bürsten mit ein wenig Baumöl abreibt. — *Neue Geheimschrift.* G. U. N. Vieth, Director und Professor der Mathematik zu Dessau, machte unterm 23. v. M. bekannt, er habe eine neue Art Geheimschrift erfunden, die folgende Vorzüge hat: Er sagt „1.) sie ist leicht zu schreiben; 2.) sie ist eben so leicht für den Vertrauten zu lesen; beides so leicht, daß man nicht einmal das Alphabet vor sich zu legen braucht; 3.) sie ist nicht zu entziffern; ich selbst, obgleich Urheber und mit dem Entziffern nicht unbekannt, würde es nicht können; tausend Personen können daher im Besitze der Geheimschrift seyn und doch kan Keiner die Schrift des Andern enträthseln, wenn er nicht den Schlüssel hat; 4.) ein nicht unbedeutender Vorzug ist es ferner, daß sie ein sehr unbedeutendes Ansehen hat und von dem Vertrauten nicht mißverstanden werden kan.“ Hr

Vieth setzt weiters hinzu: „Weil es aber mit solchen Ideen, wie mit dem Ey des Columbus ist, so wird man Folgendes nicht unbillig finden: Ich erbiete mich (sagt Hr Vieth) sie gegen baare und freye Ubersendung von 1 Friedrichsd'or deutlich und vollständig mitzutheilen; jedoch erst, wenn eine hinlängliche Anzahl eingekommen ist, daß es sich der Mühe des Abschreibens verlohnt, indem die Sache ihrer Natur nach nicht dazu geeignet ist, in die Druckerey gegeben zu werden, sondern die Anweisungen von mir selbst eighändig geschrieben werden müssen. Sollte nun nach einigen Monathen die Anzahl der Theilnehmenden, wider Vermuthen, zu gering seyn, so sende ich jedem sein Geld, jedoch unfrankirt, zurück, und behalte meine Idee für mich. Ich bitte daher, die Namen deutlich zu schreiben und spätestens bis Anfang des Monats September auf Antwort zu warten, die indes vielleicht schon viel früher erfolgen wird.“ (Hr Vieth ist ein schätzbarer mathematischer und physikalischer Schriftsteller; aber auffallend seltsam und unmathematisch ist oben beim Ey des Columbus die Schlussfolge, und nicht minder seltsam ist die Stelle „unfrankirt—bis „für mich.“)

Miscellen. Quid pro quo. Aus Königsberg in Preussen meldet ein Berliner Blatt Folgendes vom Anfang Januars d. J: „Ein Sandfuhrmann kam dieser Tage mit einem mit Säcken und Sand beladenen Wagen an's Thor. Er ward visitirt und statt Sand fand man Koffeebohnen in den Säcken. Er gestand, sie in der Sandgrube gefunden zu haben. Tags darauf vermittelte es sich. Ein Israelitischer Kaufmann hatte diesen zum Transito versteuerten Koffee auf einen Wagen geladen, um ihn über die Grän-

ze zu bringen. In einem Sandberge brach der Wagen entzwey. Er, um einen Wagen aus der Stadt zu holen, vergrub die Sacke. Doch ehe er noch zurückkam, hatte der Sandfuhrmann den Schatz in seinem Berufe gefunden und behoben, aber ihn nicht behalten. Im Publikum wollte man zwar an diesem wunderbaren Zusammenhang zweifeln, allein die Sache soll sich so verhalten.“ — **Magnetismus.** Der König von Preussen hat 300 Ducaten ausgesetzt, als Preis für die beste Abhandlung, die den Werth oder Unwerth des thierischen Magnetismus darthut. — **Hausballe.** Ein Pariser Blatt machte zu Anfang des Carnevals einen Tarif über die Zahl der Bälle bekannt, die in Häusern, wo Töchter zu verheyrathen sind, gegeben werden müssen. Für eine Tochter von 15 Jahren ein Ball; für eine 19jährige zwey, für eine 20jährige drey, für eine 25jährige sechs Bälle, für eine 30jährige täglich ein Ball, bei dem statt der Erfrischungen eine reiche Mahlzeit gegeben werden müsse. — **Tanzkunst.** Hr Antonin, erster Tänzer der königl. großen Oper zu Paris, tanzte voriges Monath öffentlich im Theater zu Berlin. Er soll an jedem Abend wenn er tanzt 400 Thlr empfangen. — **Wetterlaunen.** Von den Ostpyrenäen schreibt man, daß es daselbst seit 6 Monathen nicht regnete, und daß man sich nach Regen sehnte.

Charaden.

Summa pedes lassat; quaerit Prior; Ultima grumit.

Nach Hause zieht die eine immerfort;
Zwey bringen mancherley an seinen Ort;
Ganz überläßt sich dir das ganze Wort.

Ausfl. der Charaden No 23. Ilex. Schlechtweg.